

### Petermann, J. H. *Porta linguarum orientalium.*

V. Brevis linguae Syriacae grammatica, litteratura, chrestomathia cum glossario, Scripsit Dr. Eberhardus Nestle. Carolsruhae 1881. H. Reuther. Preis M. 5.40.

Der berühmte Orientalist Petermann, der bereits 1875 gestorben ist, hatte den Plan gefasst, unter obigem Titel eine Reihe von Grammatiken orientalischer Sprachen herauszugeben, die durch ihre Wohlfeilheit besonders für Anfänger sich eigneten, diesem aber auch gleich Alles, Lesestücke und Glossen bieten sollten, das nöthig ist, um sich in die Sprache hineinzuarbeiten. Dr. Nestle, der Verfasser des vorliegenden Elementarbuches für die syrische Sprache, hat sich an diesen Plan gehalten; er gibt in 3 Theilen, jeder mit eigener Pagnation, eine Uebersicht der Grammatik, eine Aufzählung der syrischen gedruckten Werke, endlich eine Chrestomathie, die 4 ersten Capitel der Genesis (die sich auch in den übrigen Bänden der *Porta ling. orient.* finden) und mehrere bisher ungedruckte Stücke enthaltend, wozu dann noch das Glossar kommt. Da das Syrische als alte Kirchensprache von grosser Bedeutung ist, so ist vorliegendes Werk als praktisches, billiges und brauchbares Hilfsmittel vorzüglich für Theologen, auch zum Selbststudium zu empfehlen. Druckfehler, über die sich bei den früheren Theilen besonders die Anfänger beklagen konnten, sind hier sehr wenige; auch die Literatur ist fast vollständig aufgeführt; von selbständigen Werken vermisste ich nur Marcel Leçons de langue Syriacque données au collège royal de France, Paris 1819.

St. Einsiedeln.

P. G. M.

### Der Ursprung des Briefes an Diognet.

Von Dr. Heinrich Kihn, Professor der Theologie an der k. Universität Würzburg. Freiburg i. Br. (Herder) 1882. S. XV, 168.

Der Brief an Diognet, mit vollem Rechte als eine Perle der altchristlichen Literatur geschätzt, ist zum ersten Male von Heinrich Stephanus 1592 zu Paris bekannt gemacht worden, und zwar als ein Werk Justin des Martyrers, weil derselbe in dem Codex, der der Ausgabe zu Grunde lag, diese Ueberschrift trug. Ein Jahrhundert lang galt er auch unbestritten als solches, und noch bis in die neueste Zeit hat diese Ansicht Vertreter gefunden, obwohl bereits Tillemont darauf hingewiesen hatte (1691), wie wenig Styl und Inhalt des Briefes mit Justins Autorschaft verträglich sind. Jetzt wird dieselbe wohl auch von keinem Gelehrten mehr festgehalten werden. Aber wer hat ihn geschrieben? Wann ist er geschrieben worden? Der Vermuthung und Aufstellung von Hypothesen war ein weites Feld eröffnet. Clemens von Rom, Apollon, ja sogar die Häretiker Marcion und Apelles und endlich gar griechische Flüchtlinge des XV. Jahrhunderts werden abwechselungsweise als Autoren des Briefes vermuthet. Seitdem Lardner (1750) die nähere Bestimmung des Autors für unmöglich erklärt hat,

wagten nur mehr wenige von den Vielen, die über den Brief geschrieben, eine Vermuthung in dieser Hinsicht zu äussern. Was die Zeit betrifft, so vindicirte man ihn bald dem apostolischen Zeitalter, weil der Verfasser sich „Apostelschüler“ nennt und den jüdischen Kult als einen noch bestehenden zu kennen scheint, bald dem zweiten Jahrhundert oder auch der nachconstantinischen Zeit; einzelne Stimmen wollen darin gar eine Fiction des Mittelalters sehen.

Eine directe historische Bezeugung über Zeit und Verfasser des Briefes haben wir nicht. Denn die handschriftliche Angabe jenes (Strassburger) Codex ist nicht beweisend, da sie auch unechte und dubiose Schriften unter Justins Namen enthält. Unter diesen Umständen ist die Aufgabe, den wirklichen Autor des Briefes und die Zeit seiner Abfassung zu eruiren, gewiss keine leichte. Das hat sich auch der Verfasser oben angezeigter Schrift durchaus nicht verhehlt; aber er hatte den Muth jene Fährte zu beschreiben, auf welcher allein ein wenigstens annähernd sicheres Resultat, vorerst über die Zeit, zu gewinnen war: es war das die sorgfältige Prüfung der historischen Voraussetzungen des Briefes selbst im einzelnen, die Stellung desselben zu den andern bekannten literarischen Producten der altchristlichen Zeit, sein Verhältniss zu den andern Apologien des Christenthums. Alles das weist mit fast zwingender Nothwendigkeit auf die Zeit Kaiser Hadrians hin. Nach Berichten des Alterthums (Hieronymus, Eusebius) nahm auch K. Hadrian von Quadratus, Bischof von Athen und von Aristides, athenischem Philosophen, Schutzschriften für die Christen entgegen (125), die von günstigem Erfolge begleitet waren. Ein Bruchstück der Apologie des letzteren gaben die Mechitaristen von S. Lazzaro bei Venedig 1878 aus einem armenischen Manuscripte heraus. Wenn man nun dieses Fragment mit dem Briefe an Diognet vergleicht, so ist der Gedanke kaum abzuweisen, dass letzterer nur eine weitere Ausführung des ersteren ist. Auch was Hieronymus über die dem Kaiser von Aristides überreichte Schrift sagt, stimmt ganz zu dem Styl und Inhalte des Briefes. Sonach darf es als höchste Wahrscheinlichkeit, die fast an Gewissheit grenzt, gelten, dass der Verfasser des Briefes an Diognet der christliche Philosoph Aristides, dieser 126 geschrieben und Kaiser Hadrian selbst der Adressat sei. Die Stellung und Charaktereigenthümlichkeit des hohen Adressaten sowie der Umstand, dass beide, der Schreiber wie der Empfänger des Briefes der platonischen Philosophie zugethan waren, erklärt hinlänglich die ganze Art und Weise des Schriftstückes. Auch die cc. 11 und 12, deren Echtheit sehr bestritten ist, werden recht plausibel als organischer Bestandtheil des ganzen Briefes, der als Trilogie gefasst wird, aufzuzeigen versucht. Die Beigabe des Briefes selbst in deutscher Uebersetzung wird sicher vielen Lesern erwünscht sein. Der Verfasser hat Recht, wenn er im Vorwort sagt, dass mancher Kenner des Briefes von dem Resultate seiner Untersuchung verwundert Kenntniss nehmen werde. Indessen „the unexpected is so often the

true“, wie das Motto der Schrift bemerkt, und wer mit Aufmerksamkeit seiner Gedankenentwicklung folgt und seine Argumente prüft, der wird ihm die Anerkennung nicht versagen können, dass er das Mögliche gethan, die viel ventilirte Frage nach dem Autor des Diognetbriefes zum endlichen befriedigenden Abschlusse zu führen. An störenden Druckfehlern fanden wir S. 63, Z. 17, Katecheten st. Katechumenen, S. 64, Z. 7, heidnischen st. jüdischen, S. 113, Z. 8 v. unt. vorausgesagt st. vorausgesetzt.

Metten.

P. A. M.

### Lehrbuch der Weltgeschichte,

von Dr. J. L. Weiss. Siebenter Band. Wien 1882. Bei Wilh. Braumüller.  
Preis 20 M. 1379 S.

Mit dem Erscheinen der 2. Hälfte des 7. Bandes ist das grosse Geschichtswerk von Weiss einen weiteren Schritt seiner Vollendung näher gerückt. Dr. Hülskamp hat in seinem Weihnachts-Catalog unter den geschichtlichen Handbüchern an erster Stelle das Werk von Weiss genannt und empfohlen, und das mit Recht; denn dasselbe kann als eine geradezu vorzügliche Leistung bezeichnet werden, die sowohl der Ausführlichkeit als der wissenschaftlichen Höhe und der eleganten Form ihrer Darstellung nach selbst hohe Ansprüche befriedigt. Weiss ist, wie kaum ein Anderer, ein Meister der Form; seine Schilderung ist klar, farbenreich und prächtig, so dass sein Buch eine interessante und fesselnde Lectüre bietet; leider ist der Preis ein sehr hoher zu nennen. So sind bis jetzt erschienen im Ganzen 7 Bände für 130 M., Band I bis IV seit 1876 schon in 2. Auflage. Einzeln zu haben: I. Bd. Vorchristliche Zeit, 2. Aufl. 1876, 1502 S., 20 M.; II. Christl. Zeit bis zu den Kreuzzügen, 2. Aufl. 1878, 1398 S., 20 M.; III. Christl. Zeit von den Kreuzzügen ab, 2. Aufl. 1880, 1596 S., 20 M.; IV. Neuere Zeit bis zum 30jährigen Kriege, 2. Aufl., 1464 S., 20 M.; V. Desgl. seit Beginn des 30jähr. Krieges 1872, 1134 S., 15 M.; VI. Das 18. Jahrh., 1143 S., 15 M.; VII. Erste französische Revolution, 1379 S., 20 M. Wie die Uebersicht zeigt, wird die Darstellung desto eingehender, je weiter sie in die Zeiten herabrückt. Der jetzt vorliegende VII. Band hat sich die Aufgabe gestellt, die gewaltige Bewegung zu schildern, deren Wellenschläge unsere Zeit noch immer empfindet und deren Urheber ein neues Weltalter zu begründen meinten. In der ersten Hälfte werden erklärt die Ursachen und Vorspiele der französischen Revolution und ihr Verlauf vom 4. Mai 1789 bis zum Ausbruche des Krieges 1792; die zweite Hälfte bringt dann die Capitäl: Das Ministerium der Girondisten, Europa gegen die Revolution, der 20. Juni und 10. August 1792, der Umsturz des Thrones, der Krieg in der Champagne, die Septembermorde, die Eroberung Belgiens, der Convent und der Parteikampf in demselben,